

Näher am Kind: Studierende fördern Schulkinder

Spätestens seit der Corona-Pandemie fehlt es in den Schulen an allen Ecken und Enden. Damit ist nicht nur der Personalmangel gemeint, sondern auch die Schlüsselkompetenzen vieler Schülerinnen und Schüler, z. B. in Mathematik und Deutsch. An dieser Stelle setzen mehrere Projekte der Universität Leipzig unter dem Namen „Praxis im Lehramtsstudium“ an. In Gesprächen mit der Leiterin des Programms, einer Studentin und einer Schulleiterin zeigt sich, dass die Arbeit für alle Beteiligten gewinnbringend ist.

Text: Sandy Feldbacher & Fotos: Enrico Meyer

Ein Mittwoch, Ende November, 8.30 Uhr: Es ist bereits die zweite Kleingruppenförderung von Studentin Josefine Teichmann im Rahmen des Projekts „Universität nützt Schule“ (UnS) an diesem Tag. Sie kommt mit Usna und Sami aus einer 2. Klasse in einen kleinen Raum der Wilhelm-Wander-Schule in Leipzig Neustadt-Neuschönefeld. Hier werden u.a. Materialien für den Ethik- und Religionsunterricht gelagert. Vor dem Fenster steht die Heilig-Kreuz-Kirche, in der Mitte des Raums ein Tisch. Das Thema der Förderstunde ist die Uhrzeit. Die Atmosphäre ist ruhig und entspannt, die Kinder sprechen leise und lernen konzentriert. Josefine Teichmann kann individuell auf sie eingehen. Zuerst übt die angehende Lehrerin mündlich mit den beiden. Zu Sami sagt sie: „Das hat gut geklappt, du kannst ja mal versuchen, ob du das auch noch schaffst. Tschakka!“ Und nach der Übung stellt sie eine neue Aufgabe: „Jetzt möchte ich gern, dass ihr euch gegenseitig Aufgaben stellt.“ Sami zeigt Usna die Pappuhr mit einer Uhrzeit, die er eingestellt hat, und sie sagt sie an. Danach tauschen sie. Notfalls zählen sie entlang des Ziffernblatts. Und Josefine Teichmann fragt ergänzend: „Und was ist die zweite Uhrzeit zu 8 Uhr?“ Danach geht es darum, Uhrzeiten zu lesen, den entsprechenden Uhren auf einem Arbeitsblatt zuzuordnen sowie zu schreiben und

in Uhren einzuzeichnen. Schließlich bringt die 23-Jährige Usna und Sami wieder in ihre Klasse.

„Universität nützt Schule“ (UnS) ist eines von drei Transferprojekten des Bereichs „Praxis im Lehramtsstudium“ am Zentrum für Lehrer:innenbildung und Schulforschung (ZLS) der Universität Leipzig. Seit

und Englisch. Auf diese Weise können die Studierenden Praxiserfahrungen im Unterrichten von Kleingruppen sammeln. Im aktuellen Schuljahr wurden 89 Projekt-schulen aus dem Leipziger Raum und 269 Studierende zusammengeführt, so dass 356 Plätze für individuelle Kleingruppenförderung vermittelt werden konnten.

Das älteste der drei Projekte ist das „StartTraining“. Dabei unterstützen Studierende bereits seit 2014/15 über den Zeitraum eines Schulhalbjahres gezielt einzelne Klassen in den Übergangsstufen 1 und 5 vorrangig im regulären Schulbetrieb und fördern Schüler/innen mit besonderem Unterstützungsbedarf in Einzel- und Gruppenunterricht. Mittlerweile kann das Projekt auf 180 Projektschulen und 650 Studierende verweisen. Das dritte Projekt heißt „Vielfalt im Lehramt und an Schulen“ (VieLeS). Seit 2020/21 ermöglicht es individuelle Lese- und Schreibförderung an allen Schulformen, wodurch die Kompetenz der Bildungssprache und Schlüsselkompetenzen gefördert werden sollen. Aktuell sind 34 Projektschulen und 69 Studierende aktiv an VieLeS beteiligt.

„Es geht, weil wir zuerst darauf angesprochen werden, bei den Projekten nicht darum, die bestehenden Personallöcher an sächsischen Schulstandorten zu stopfen“, sagt Maren Reichert, die den Bereich „Praxis im Lehramtsstudium“ am ZLS leitet.



Josefine Teichmann in der UnS-Kleingruppenförderung mit Usna (r.) und Sami

dem Schuljahr 2020/21 unterstützen Studierende mit UnS im Rahmen von Ganztagsangeboten (GTA) Schülerinnen und Schüler aller Klassenstufen beim Abbau von (auch) pandemiebedingten Lernrückständen und der Festigung der Kernkompetenzen in den Fächern Mathe, Deutsch

„Wir würden auch Studierende an Schulen haben, wenn wir keine Personalfrage hätten, denn sie signalisieren uns eindeutig einen Mehrwert.“

„Wir würden auch Studierende an Schulen haben, wenn wir keine Personalfrage hätten, denn sie signalisieren uns eindeutig einen Mehrwert.“ Die Projekte seien Zusatzangebote und zielten nicht darauf ab, Stellen zu kompensieren. Vielmehr gehe es um eine Win-Win-Win-Situation: Die Universität kann ihren Studierenden eine praxisnahe Professionalisierung anbieten, und die angehenden Lehrer/innen erhalten einen besseren Einblick in den Schulalltag. Nicht zuletzt können Schulen auf Unterstützung bei der Förderung von Schüler/innen setzen.

Die Wilhelm-Wander-Schule nutzt die Projekte StartTraining und UnS seit 2021. „Das Bundesförderprogramm ‚Aufholen nach Corona‘ hat uns die finanziellen Mittel dazu gegeben“, sagt Schulleiterin Solveig Tiburski. „Wir reagieren damit auf den Förderbedarf nach der Corona-Zeit mit den Schließungen von Schulen und Kitas. Außerdem kommen Schulanfänger schon länger mit Defiziten in die Schule, vor allem was die sprachlichen Kompetenzen anbelangt. Das hängt einerseits auch mit der Pandemie zusammen, über andere Ursachen können wir nur spekulieren.“ Momentan gebe es an der Schule für alle 1. Klassen vier Stellen des StartTrainings und für alle 2. Klassen vier Stellen von UnS.

Eine von ihnen hat Josefine Teichmann. Sie hat einen Tag vor unserem Gespräch ihre letzte Staatsexamensprüfung erfolgreich absolviert und somit ihr Gymnasiallehrerstudium für Deutsch und Spanisch abgeschlossen. Sie ist der Meinung, dass die Praxisphasen während des Studiums nicht ausreichen, um zu erfahren, was mit dem Beruf wirklich alles auf einen zukommt. Außerdem sei der Einsatz in den Projekten vergütet, finanziert aus dem Haushalt für

Ganztagsangebote der Schulen. Für Josefine Teichmann ein Grund mehr dafür: „Ich habe durch eine Info-Mail vom ZLS von den Projekten erfahren und dachte mir, das ist ein Nebenjob, der relevant ist für mich und meinen späteren Beruf und durch den ich in Schulen reinschnuppern kann, also eine gute Möglichkeit.“

Sie ist von November bis Februar viereinhalb Stunden in der Woche im Projekt tätig, zuvor konnte sie bereits an anderer Stelle – in einer Leipziger Oberschule – mit dem StartTraining wichtige Erfahrungen sammeln. „Bei UnS gefällt mir, dass man sehen kann, welchen positiven Effekt ein geschützter Raum auf das Lernverhalten haben kann und wie Kinder wachsen und Vertrauen aufbauen“, erzählt Josefine Teichmann.

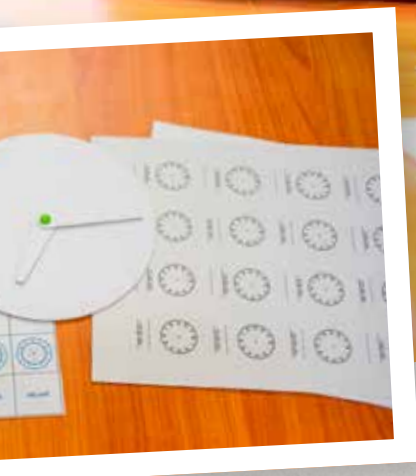
Maren Reichert kennt viele solcher Erfahrungen: „Studierende erleben, dass ihre Arbeit – pädagogisches Handeln wie auch menschliche Zuwendung – etwas bewirkt. Das ist ein Motivationsfaktor für diesen Beruf, der einfach unbezahlbar ist. Deswegen würden wir solche Erfahrungsräume auch ermöglichen, wenn die Personalsituation an Schulen anders wäre, weil man immer noch mehr mit Kindern arbeiten und einzelne Bildungsbiografien begleiten kann.“

Die Erfahrungen in verschiedenen Schulformen im Laufe ihrer Arbeit schätzt Josefine Teichmann im Nachhinein, auch wenn es im Fall der Oberschule eher pragmatische Gründe, sprich die Entfernung zur Schule, waren, die zur Entscheidung geführt haben. Maren Reichert weist in diesem Zusammenhang auf das Problem hin, dass es Schulstandorte jenseits des urbanen Raums gebe, die aufgrund ihrer Lage nur schwer durch Studierende zu besetzen seien. Für die Absolventin hatte die Ent-

scheidung nicht nur logistische Vorteile: „Die Arbeit an der Oberschule hat meinen Horizont erweitert, denn dort geht es nicht nur um das Fachliche wie in erster Linie am Gymnasium, sondern um das Pädagogische: Wie bringt man die Kinder erst einmal in eine Situation, in der man lernen kann? Und in der Grundschule finde ich es gut zu sehen, wie die Kinder sich hier entwickeln und was sie durchlaufen, bis ich sie später mal aufs Gymnasium bekomme.“

Herausfordernd gestalteten sich allerdings teilweise die Rücksprachen mit den Lehrer/innen im Schulalltag: „Ich möchte niemandem einen Vorwurf machen“, sagt Josefine Teichmann, „ich habe das Gefühl, die Lehrkräfte sind gerade sehr belastet, auch weil die Bedürfnisse der Kinder immer mehr werden: mehr Förderbedarf, mehr 1:1-Betreuung, mehr Bedarf an Schulbegleitern. Darum müssen sich die Lehrkräfte zusätzlich kümmern und dabei bleibt für Rücksprachen, die mich den Lernstand der Kinder gut erfassen lassen, wenig Zeit.“ Die Entlastung der Schule scheint also nicht ganz ohne Mehraufwand möglich zu sein. Das weiß auch Schulleiterin Solveig Tiburski: „Die Kolleginnen und Kollegen sind begeistert über die Entlastung, natürlich ist diese auch mit einem Mehraufwand verbunden, aber ich denke, das hält sich die Waage. Es ist ein Geben und Nehmen.“





Die Erfolge sprechen auf jeden Fall für sich, wie Josefine Teichmann berichtet: „Es ist schön, wenn man etwas geübt hat und in der nächsten Förderstunde sieht, es ist hängengeblieben, und ich kann daran anknüpfen und weiterarbeiten. Einige der Kinder freuen sich auch immer sehr auf das Lernen in der Kleingruppe. Sie schätzen, dass sie mal nicht im großen Klassenpool sind und hoffen müssen, etwas mitzubekommen. Sondern sie können mir alle Frage stellen, wenn sie etwas nicht verstanden haben.“ Bei manchen müsse Josefine Teichmann aber auch schauen, wie sie sie motiviert: Schüler/innen, die etwa mit dem Lesen kämpften, entwickelten ganz schnell ein Frustrationspotenzial. Hier arbeite die angehende Lehrerin zunächst mit spielerischen Trainings.

Das Angebot des ZLS eines Pflichtpraktikums an einer ihrer Projektschulen habe Josefine Teichmann nicht in Anspruch genommen, da sie es sich insbesondere im Zusammenhang mit der Prüfung am Ende

der Praktika etwas stressig vorgestellt hatte. Andere nutzten es als eine praktische Chance, beides zu verbinden, sagt Maren Reichert, weil sich Schüler/innen und Lehrpersonal zum Praktikumsbeginn bereits kennen würden.

Dem Verknüpfen von Schulen und Studierenden geht ein aufwendiger Arbeitsprozess von Maren Reichert und ihrem Team voraus. Jährlich werden Bewerbungen aus beiden Richtungen eingeholt, Daten aufgenommen, händisch zugeordnet und an die entsprechende Zielgruppe zurückgespielt. „Der Personalstamm ist nicht riesig, wir müssen uns gut organisieren, aber es kommt auch viel zurück“, sagt Maren Reichert. Der Erfolg gibt ihr Recht: „Die drei Projekte sind inzwischen so gewachsen, dass wir pro Schuljahr über 1000 Studierende in den Projekten haben. Dabei sind wir originär nur für den Universitätsstandort Leipzig zuständig.“

Um andere Regionen zu erschließen, gebe es Kooperationen, z.B. mit der Technischen Universität Chemnitz, um Studierende dort

oder im Raum Zwickau an Schulen zu bringen. Durch weitere Kooperationen wolle man bald in ganz Sachsen unterwegs sein. Das sei auch im Interesse des Sächsischen Landesamts für Schule und Bildung, einem wichtigen Partner von „Praxis im Lehramtsstudium“. Aber nicht nur quantitativ seien Erfolge zu verzeichnen, die Projekte haben auch schon Auszeichnungen erhalten, wie etwa den 3. Platz bei der Ferry Porsche Challenge oder den Deutschen Lesepreis. Aktuell habe es das StartTraining beim Megafon-Preis auf die Shortlist geschafft. Der Bereich „Praxis im Lehramtsstudium“ habe auch eigene Preise für eingereichte Arbeiten der Studierenden etabliert, um deren Leistungen zusätzlich zu würdigen. Bei Josefine Teichmann und ihrer spürbaren Begeisterung für ihren zukünftigen Beruf scheint das gar nicht unbedingt notwendig zu sein. Und auch Solveig Tiburski ist begeistert: „Das ist eine tolle Sache, und ich würde mich freuen, wenn wir uns das im nächsten Schuljahr auch noch leisten könnten.“ ■